

Danziger Zeitung.

Nr. 18692.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ritterhagergasse Nr. 4, und bei allen kais. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3.50 Mk., durch die Post bezogen 3.75 Mk. — Inserte kosten für die sieben gespaltene gewöhnliche Schriftseite oder deren Raum 20 Pf. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1891.

Freisinnige Wahltaktik.

Die „Germania“ und auch die „Arenzzeitung“ kümmern sich aus Anlaß des Wahlkampfes in Bochum viel um die Wahltaktik der freisinnigen Partei. Sie wollen die jetzige Haltung der Freisinnigen in Bochum mit der am 21. Februar 1890 bei den allgemeinen Reichstagswahlen beobachteten in Gegenjahr bringen. Die „Arenz.“ sieht darin schon „eine große Veränderung der politischen Constellation, die von bedeutenden Folgen sein muß“. Denn noch vor einigen Wochen habe in Schloßau-Flaten das Centrum für den Freisinnigen gestimmt; es handle sich also darum, ob die letzteren jetzt „das Bündnis“ kündigen wollen. Die „Germania“ wundert sich darüber, daß die Freisinnigen im Februar die Wahl des Frhns. von Schorlemer Alst, dieses Vorkämpfers agrarischer Schuhjölle, unterstützt hätten, während sie jetzt für den Centrumskandidaten Dattmann nicht eintreten wollten, sondern für den national-liberalen Müllensiefen eintraten, der in einer Versammlung am vergangenen Sonntag sich als eifriger Freund der Industrie-Schuhjölle und als bedingter Freund auch der Agrarschuhjölle zu erkennen gegeben habe.

Ein Wahlbündnis, wie es die „Arenz.“ darstellt, hat zwischen Freisinnigen und Centrum nie bestanden. Wenn bei den Februarwahlen die verschiedenen, durch die Verschiedenartigkeit ihrer Grundsätze geschiedenen Parteien der Opposition vielfach, besonders bei den Stichwahlen gegenseitig für ihren Kandidaten stimmten, so hatten sie dafür ein zwingendes gemeinsames Interesse; sie wollten die auf den Namen des Fürsten Bismarck gewählte Mehrheit der Cartellparteien beseitigen, welche auf allen Oppositionsparteien wie ein Alp lastete. Das ist gelungen und es hat noch über das zunächst erstrebte Ziel hinaus Früchte getragen: Fürst Bismarck ist in Folge dessen „verschmettert“ worden. Es wäre dies vielleicht schon früher geschehen, wenn nicht dem Fürsten Bismarck die auf seinen Namen gewählte Reichstagsmehrheit aus den Cartellparteien als Deckung dient hätte. Alle Parteien der Opposition haben von der „Zerschmetterung“ des früheren Reichskanzlers Nutzen gehabt; jede derselben hat Ursache, jenes ungeschriebene Bündnis nicht zu bereuen. Keine derselben hat aber auch irgend welche Verpflichtungen für die Zukunft übernommen. Wenn das Centrum in Schloßau-Flaten für den freisinnigen Kandidaten, leider vergeblich, eintrat, so that es dies nicht, um den Freisinnigen einen Gefallen zu thun, sondern nur um seiner selbst willen, weil nämlich der conservative Kandidat Herr v. Hellendorf dem Centrum besonders unangenehm ist und dies mit Recht. Hätte der conservative Kandidat z. B. v. Hammerstein oder v. Aleksi-Rathow gehießen, so wäre die Stellung des Centrums wahrscheinlich eine ganz andere gewesen.

Die freisinnige Partei hat sich weder durch die Unterstützung verschiedener ihrer Kandidaten durch das Centrum bei den Februarwahlen noch durch das Unterstützen ihres Kandidaten Neukirch irgend welche Verpflichtung für die Zukunft aufgeladen, und ebenso ist das Centrum vollständig frei von jeder Verpflichtung bei jeder einzelnen Wahl. Wo das Centrum bei einer Wahl einen Freisinnigen unterstützen, thut es dies nicht um des Freisinnigen willen, sondern mit Rücksicht auf seinen eigenen Vorteil. Und wo die Freisinnigen es da, wo sie selbst einen eigenen Kandidaten nicht durchbringen vermögen, vorziehen sollten, einem Centrumsmann ihre Stimme zu geben, da thun sie es auch nicht um des Centrums, sondern um ihrer selbst willen. Die Freisinnigen werden sich eben so wenig genieren,

dem Gegner des Centrums ihre Stimmen zuwenden, wenn dies im Interesse der Grundsätze geboten erscheint, welche die deutschfreisinnige Partei vertritt.

Welche Taktik die freisinnige Partei bei künftigen Wahlen einschlagen wird, das wird besonders von der Politik der dabei in Betracht kommenden anderen Parteien abhängen.

Von den nationalliberalen Blättern wurde der nationalliberale Kandidat als Gegner der Aornzölle dargestellt, während der Kandidat des Centrums, Bürgermeister Dattmann, als großer Freund sämmtlicher Hochschuhjölle bekannt war. Das hat einzelne freisinnige Männer veranlaßt, ihren Bochumer Parteigenossen Hrn. Müllensiefen als das „kleinere Uebel“ zu empfehlen. Hätte dessen Richtung aber wirklich der Schilderung der „Germania“ entsprochen, dann freilich hätten die Freisinnigen keine Veranlassung gehabt, seine Wahl besonders zu wünschen. Aber die Bochumer Parteigenossen werden am besten gewußt haben, welcher der beiden Kandidaten für sie das „kleinere Uebel“ war. Müllensiefen, der nationalliberale Kandidat, hat in dem vielumstrittenen Wahlkreise den Sieg davongetragen, das Centrum einen Sitz verloren. Das Cartell bleibt dadurch ohnmächtig wie zuvor, die antikornmühlnerische Coalition, die hoffentlich bald zur That wird, hat aber dadurch einen Mann gewonnen; das ist, wie die Dinge jetzt liegen, ein Gewinn, weshalb uns der Ausfall der Bochumer Wahl nur zur Genügsamkeit gereichen kann.

Deutschland.

* Berlin, 9. Januar. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, der ersten in diesem Jahre, stand die Wahl des Vorstandes für 1891 statt. Der bisherige Vorsteher Dr. Gyrch und dessen Stellvertreter Dr. Langerhans wurden wiedergewählt. Dr. Gyrch erhielt 90 Stimmen, Dr. Langerhans 87; auf Paul Singer fielen 8 resp. 11 Stimmen.

* [Der Kaiser] wird Ende dieser Woche bei einem von dem Finanzminister Dr. Miquel veranstalteten Diner als Guest erscheinen.

* [Im Hohenzollernmuseum.] Die der Kaiserin Augusta gewidmeten Räume im Hohenzollern-Museum sind am vorgestrigen Jahrestage ihres Hinscheidens eröffnet worden. Das Bild des Kaisers in Wittwertracht bildet den Mittelpunkt der ihr gewidmeten Anordnung; auch ein Bild ihres Lehrers Goethe in jüngerer Jugend schließt nicht. Möbel im steifen Empire-Stil erinnern an die Jugendjahre der hohen Frau. Dazu gesellen sich Dinge ihres alltäglichen Gebrauchs: Die schon gesprungene Mundflasche, das Näh-Gut von Eisenbein, Bibel und Gesangbuch und vergleichende mehr. Gorgsam aufbewahrt hat die hohe Frau das Taufstich Kaiser Friedrichs. Man sieht ferner ihre Braut- und die purpurne Armbandtschleife, sowie eine stahlgraue Staatsrobe. Die Schleifen von den Kränzen auf ihrem Targe bedecken die Wände eines ganzen Zimmers. — Gleich daran stoßen die Kaiser Friedrich gewidmeten, mit seiner Büste geschmückten Räume. Die künstlerische Hand seiner Gemahlin macht sich in der Anordnung geltend. Liberal trifft man auf Zettel von ihrer Hand. Ihre liebsten Erinnerungen hat sie mit den feinsten verbunden, ihren myrrhengeschmückten Brautanzug und dergleichen. Der Raum mit den Armbandschleifen vom Kaiser Friedrich ist ganz umflost. Riesenkränze von Kunstblumen aus allen Theilen der Erde, wo Deutsche wohnen, geben rührend Kunde von der Liebe, welche dem entstolzen Kaiser entgegengebracht wurde.

* [Reichsgerichts - Präsidium.] Die „Volks-Ztg.“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß als Präsident des Reichsgerichts von Preußen der Minister a. d. und jetzige Oberlandesgerichtspräsident Dr. Falk tatsächlich in Aussicht genommen worden war. Bevor aber Preußen mit diesem Vorschlage an den Bundesrat herantrat, fragte es bei den beiden hervorragendsten

Fürsten, dem Prinzregenten von Bayern und König Albert von Sachsen, an, ob nicht an diesen Stellen gegen die Ernennung Falks Bedenken obwalten. Da dies befahl wurde, so nahm man von der Candidatur Abstand. Gegen die Wahl Dehlschlägers spricht die Schwierigkeit, ihn als Vorsitzenden der Gesetzbuchs-Commission zu erlegen. Eine andere geeignete Persönlichkeit soll vorläufig noch nicht gefunden sein.

Andererseits wird aus Leipzig geschrieben: Die Sache liegt so, daß der Kaiser seinen bestimmten Wunsch zu erkennen gegeben hat, Herrn v. Dehlschläger zu dem hohen Amte auserkoren zu sehen. Der Bundesrat dürfte sich schon in den nächsten Tagen in der Frage schlüssig machen.

* [Die Commission zur Vorberathung des Wildschadenantrages] hat zum Vorsitzenden ernannt den Abg. Siruz (freicons.), zum Stellvertreter desselben den Abg. Aletschke (nat.-lib.), zu Schriftführern Frhns. v. Wackerbarth-Linderoode (cons.), Grandje (freicons.) und Dasbach (Centr.). Constaten noch in der Commission die Conservativen Frhr. v. Dobeneck, Graf Dohna-Schlobitten, v. Weltzheim, der Freiconservative Meister-Thorn, der Nationalliberale Franck-Tondern, vom Centrum Brandenburg, Conrad-Pleß und Herold, sowie der Freisinnige Dr. Langerhans.

* [Mit der socialdemokratischen Arbeiterinnenbewegung] will es nicht vorwärts gehen; die bis jetzt gegründeten Vereine haben nur eine ganz winzige Anzahl von Mitgliedern. Der Arbeiterinnen-Verein in Magdeburg ist politisch geschlossen worden. Die Schließung ist auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes erfolgt, der den Frauen die Erörterung politischer Fragen in Versammlungen verbietet.

* [Die Ansteckungsgefahr durch Lungenschwindsüchtige.] Im Hinblick auf die Ansteckungsgefahr durch Lungenschwindsüchtige sollen der „Post“ zufolge nach getroffenen Anordnungen vor allem die Schlafwagen nach jeder Benutzung aufs gründlichste gereinigt, gelüftet und die Wäsche gewechselt werden. Des weiteren hat auch das Reichsgesundheitsamt im Einvernehmen mit der Staatsseidenbahnhverwaltung eine gründliche Untersuchung einzelner Personenwagen vorgenommen, um festzustellen, ob und eventuell in welchem Umfange eine Gefahr der Weiterverbreitung chronischer Infectiouskrankheiten, insbesondere der Lungentuberkulose, durch den Aufenthalt in Personenzügen vorliegt, bei welcher Thätigkeit der Wagen, Polsterungen, Teppiche, Vorhänge u. s. w. als Träger der Krankheitserreger vorzugsweise anzusehen sind. Sobald hierüber die nötige Sicherheit gewonnen ist, werden, wie nicht zu zweifeln, die erforderlichen Maßregeln zur thunlichsten Verhütung der Ansteckungsgefahr in die Wege geleitet werden.

* [Eine seltsame Blüthe der nationalen Eiseforschung.] Die nationale Eiseforschung treibt überall seltsame Blüthen; diese seltsamsten und üppigsten aber gehören in der Treibhaustemperatur jenes Chauvinismus, in welchem sich gewisse französische Blätter gefallen. Einen bereden Beleg für diese Thälfte bietet die am 9. Januar erschienene Nummer des Pariser „Figaro“, in der allen Ernstes erzählt wird, der deutsche Botschafter Graf Münster habe bei einer Anzahl von Pariser Künstlern vorgesprochen und dieselben im Namen der deutschen Kaiserin zur Beschickung der diesjährigen Berliner Kunstaustellung eingeladen, und zwar, wie angedeutet wird, in der wenn auch nicht offen eingestandenen Absicht, die erwähnten Künstler der gleichzeitig in Moskau stattfindenden französischen Ausstellung abwendig zu machen. Es ist wohl überflüssig, besonders hervorzuheben, daß hier ein reines

phantasiegebilde vorliegt. Botschafter Graf Münster, als warmer Kunstreund und insbesondere als aufrichtiger Bewunderer der modernen französischen Kunst bekannt, mag, wie er ja überhaupt kein seltener Gast in den hiesigen Ateliers ist, auch in der letzten Zeit französische Künstler mit seinem Besuch beehrt haben; es mag bei solchen Gelegenheiten der Berliner Ausstellung erwähnt und gesprochsweise auch die Frage der Beteiligung der französischen Künstler an dieser Ausstellung berührt worden sein — aber daß dies zu dem heimtückischen Zwecke geschehen wäre, das Moskauer Unternehmen zu schädigen, glaubt wohl niemand, der die betreffenden Verhältnisse auch nur oberflächlich kennt. Man weiß, daß die Berliner Kunstaustellung eine schon seit langem geplante Jubiläumsfeier und auch mit Rücksicht auf diesen ihren Charakter nicht gut ausschiebar ist; nicht minder bekannt ist, daß ihr jeder politische Nebengedanke ferne liegt und daß von einer Concurrenzabsicht gegenüber der Moskauer Ausstellung absolut nicht die Rede sein kann; deshalb hat, wie mit Genugthuung constatirt werden muß, die citirte Meldung des „Figaro“ in den Kreisen der Pariser Künstlerfamilie nur sehr geringe Beachtung gefunden und durchaus nicht jene Wirkung hervorgerufen, welche sich das Boulevardblatt von ihr versprochen haben dürfte.

□ Posen, 8. Januar. Wie der „Dziennik Pos.“ meldet, sind wieder drei polnische Lehrer mit ihren Familien aus der Rheinprovinz nach dem Posenschen zurückverkehrt worden. Es sind dies die polnischen Lehrer Jypburski aus Höngen bei Aachen, Murawski aus Langendorf bei Köln und Schönborn aus Lommendorf bei Aachen. Die Frauen der betreffenden Lehrer waren alle dreitätig am Heimweh erkrankt und infolge dessen haben die drei polnischen Lehrer wieder Anstellung in der Provinz Posen erhalten.

Coblenz, 7. Jan. Die Stadtverordneten haben beschlossen, der Kaiserin Augusta in den Rheinanlagen ein Denkmal zu errichten, und bewilligten hierfür 30 000 Mk. Weitere Mittel sollen in den hiesigen Bürgerkreisen aufgebracht werden. Das Denkmal soll auf Wunsch der Großherzogin von Baden nicht in einem Standbild, sondern in einer Büste bestehen und in einem Tempel aufgestellt werden. Die Rheinanlagen erhalten von heute ab die Bezeichnung „Kaiserin Augusta-Anlagen“.

München, 8. Januar. Der hier verstorbene Zimmermann Ehrengrut vermacht der Stadt München 600 000 Mark zu wohltätigen Zwecken.

Österreich-Ungarn.

Wien, 7. Januar. Alexander Luhkanow, der Schwiegersohn Jankows, wurde wegen geheimer Agitationen gegen den Prinzen Ferdinand von Bulgarien aus Österreich ausgewiesen. Das gleiche Schicksal trifft die italienische Schriftstellerin Massai, welche von Triest verwiesen wurde.

Prag, 8. Januar. Die Ausgleichs-Commission des Landtages beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung zunächst mit der jüngst im Landtag verlesenen Fazit der Regierung, Abg. Dr. Kegler beantragte, diese Fazit sofort einer Berathung zu unterziehen. Die deutschen Mitglieder der Commission sprachen sich gegen diesen Antrag aus und beharrten auf dem früheren Beschlüsse der Commission, nach welchem zunächst die Curien-Vorlage in Verhandlung zu ziehen sei. Nach einer längeren Debatte wurde ein Antrag des Prinzen Schwarzenberg angenommen, wonach das Curien-Gesetz ohne Rücksicht auf die Fazit der Regierung zu berathen sei und letztere inzwischen an eine Subcommission verwiesen werden solle. Die Deutschen stimmten gegen diesen Antrag, ebenso gegen einen Antrag des Abgeordneten Dr. Mattusch, wonach die Subcommission ihre Berathungen so beschleunigen

sollten, deren Berichtigung uns heute aber schon verpflichtend leicht gemacht ist, und das Talent des Herrn Schumann ist gewiß ausgiebig genug, um die Folgen solcher viel weniger in seiner Persönlichkeit, als in falscher Tradition wurdenden (meist metrischen) Missverständnisse zu überwinden.

Dr. C. Fuchs.

Concert.

Das 2. Biennalesche Abonnement-Concert gab uns die angenehme Gelegenheit, die Bekanntschaft mit dem (k. Hof-) Cellisten Herrn H. Grünfeld zu erneuern und jene mit Herrn Georg Schumann zu erweitern. Herr Grünfeld ist in der Vollendung seiner Technik und in der künstlerischen Vergeistigung derselben sich gleich geblieben, sowohl nach der Seite markiger Kraft als nach der der Feinheit und Reinheit im piano und noch in den höchsten Tagen des Cello, wo er dasselbe völlig in eine Geige zu verwandeln vermögen, dank der Jartheit zwar auch seines ausgezeichneten Instruments selber. Nur seine Triller sind merkwürdiger Weise fast ausnahmslos unrein, nämlich halbtönig, auch wo die Tonart der Stelle durchaus das Ganztonintervall erfordert — auch sind diese Halbtöne dem Musiker H. Grünfeld gewiß nicht Überzeugungsfache, sondern auf einen Mangel an technischer Aufmerksamkeit zurückzuführen. Als seiner Künstler bewährte Hr. Grünfeld sich darin, daß seine Wahl kein leeres Virtuosentüm gekrönt hatte, denn ein Stück, welches sehr hohe Anforderungen an Virtuosität stellt, wie die Tarantelle von Popper es thut, braucht darum noch nicht leer zu sein, wie es diese Tarantelle auch nicht ist. Von demselben Gesichtspunkt haben wir zu berichten, daß eine der 6 Bijouterien, die Herr Grünfeld vortrug, eine Serenade mignonne von seiner Composition, ein feines und liebenswürdiges Stücklein ist. Unter diesen 6 hatte die Übertragung der bekannten Menuett von Bocherini, schon als solche, nicht unseinen Beifall, denn das Klavier kann kaum so leiser begleiten, daß es noch leiser bliebe als die leisesten Cello-töne bei Echo-Wirkungen, wie sie der Cellist zwar etwas zu weit gehend beliebt; und auch abgesehen davon behält die Übertragung nicht halb die Grazie des Originals, welches nun einmal für Streichquartett gedacht ist. In dem Adagio-Satz aus Haydns Cello-Concert schienen uns die Farben auch

etwas zu dick aufgetragen, nicht ganz im Sinne der Gefühlsfeinheit des vorigen Jahrhunderts, wogegen das große technisch anspruchslose Andante aus dem Concert von Molique (zwischen 1820 und 1850 geschrieben) mit jener eigenen Reinheit der Empfindung vorgetragen ward, die es auszeichnet; von einem Deutschen und Geiger dieser Zeit (Molique war 1803 zu Nürnberg geboren), so fern von Gentimentalität, will dieser romanische Vorzug viel sagen. Weiter spielte Herr Grünfeld noch Folgendes: „Spanischer Tanz“ von Popper, „Abendlied“ von Schumann (Transcription, die hier von Dortheil ist), „Danse monégasque“ von Mattioli und mit Herrn Georg Schumann zusammen im Anfang des Concertes die Sonate op. 18 für Cello und Klavier von Rubinsteini, ein tiefstimmiges, schwungvolles und schön gearbeitetes Werk, welches uns alsbald an das im Typus Beethovens so ähnliche Haupt des russischen Meisters erinnerte: es kam beiderseits musterhaft seinem Sinn und Geist nach zur Ausführung, gefiel außerordentlich und blieb nach unserem Gespür die werthvollste Gabe des Abends.

Herr Schumann spielte darauf Thema und Variationen seiner Composition, eine tüchtige und interessante Arbeit, die an den Pianisten hohe virtuose Anforderungen stellt, von mittlerer Ausdehnung (8 Minuten); die großen Variationenwerke von Schumann, Aiel, Brahms zählen 20 Minuten). Intention und Ausführung deakten sich vollkommen, da Herr Schumann im Besitze einer auch noch höheren Anprüchen genügenden Technik ist; letzteres zeigte sich besonders zum Schlus in dem musikalisch allerdings nicht weiter wertvollen Galopp von Rubinsteini aus jener Rubrik seiner Compositionen, die man gern als „Pferde-Musik“ bezeichnet: schwungvoll, wild, brillant, aber lärmend und trübe zugleich, und nicht des Hörers, sondern offenbar des Spielers wegen komponiert. Seine Fertigkeit auch im feinen Sinne kam weiter der Sonate op. 110 von Beethoven

zu gute, die Herr Schumann vortrug, z. B. kamen die beiden fugierten Sätze mit vollster Klarheit zu Gehör, und durchweg war auch das Ganze als Resultat eines ernsten, dem Sinne des Werkes nachgehenden Studiums zu erkennen. Was uns darin nicht gefiel, so wenig es uns auch heutzutage wundern darf, war, daß der Vortragende das Feierliche, Weihvolle mehrfach durch das Starre und Grelle ausdrücken zu sollen meinte, und stellenweise sogar in die moderne Concertisten-Manier verfiel, Melodien, ja selbst melodische Geschlecht-Figuren im Vortrage zu buchstabieren, d. h. die Töne, statt sie zu Motiven und größeren Gruppen musikalisch zusammenzufassen, vielmehr ganz einzeln, und meist dann auch mit stechendem Anschlag vorzutragen, gerade als sollten sie numerirt werden. Das Scherzo kam mit der üblichen, freilich auch Böllows Beethoven-Ausgabe noch zu Grunde liegenden Verwechslung der schweren mit den leichten Takten heraus. Seit dem Vierteljahrhundert, vor welchem Böllows Ausgabe erschien, ist allerdings genug geschehen, um uns wenigstens vor solchem elementaren Irrthum zu bewahren, der in Böllows eigenem Vortrage heute schwerlich noch erkennbar ist. Rubinsteins Klage, daß „mir“ (also bis in die „Spiten“ hinaus) „die Elementaren so vielsach unsicher seien“, ist nicht ungehört verhallt — die Wissenschaft hat die Mittel zur Sicherheit inzwischen dargeboten. In dieselbe Kategorie gehört der für uns sonst unbekanntlich starre Vortrag des Stückes „Abends“ von Robert Schumann in dem derselbst nur latenter zweitteiliger Takt, der nur als reizvoller geheimer Gegensatz zu dem herrschenden (vorgeschriebenen) dreiteiligen Takte wirken soll und, zum herrschenden gemacht, nun auch das Tempo gleichsam versteinerte. Aber diese Gegensätze von Talent und Unmusik findet man jetzt bei fast allen Virtuosen, manchmal erstaunlich direkt und hart nebeneinander. Je größer das erste ist, desto gewisser liegt die letztere nur an Irr-

thümen, deren Berichtigung uns heute aber schon verpflichtend leicht gemacht ist, und das Talent des Herrn Schumann ist gewiß ausgiebig genug, um die Folgen solcher viel weniger in seiner Persönlichkeit, als in falscher Tradition wurdenden (meist metrischen) Missverständnisse zu überwinden.

Dr. C. Fuchs.

Egbert suchte nicht etwa zunächst jenen russischen Gutsbesitzer auf, durch welchen Roderich Wind von der fatalen Angelegenheit erhalten hatte, er reiste direct nach Sankt Petersburg, wo ihm Familienverbindungen und diplomatische Freundschaften, wenn auch nicht leicht, doch sicherer die gewünschten unerwünschten Aufklärungen versprachen. Anfangs schien es allerdings, als würde kein Mensch mehr von dem alten Handel Egbert hätte, wenn sein Ehrgefühl nicht einen ganz überreifigen Dämon der Neugier im Solde gehabt, sich mit gutem Gewissen aus der Affäre ziehen und sich auf dem Heimweg darüber irren können, daß auch der einflussreiche Spittlerrichter gegen den Schwiegersohn des Grafen Ladislaus keinen Vorwurf erheben dürfte. Aber er ließ nicht ab, nach einer Fährte zu suchen, und fand sie endlich, da er weder Geld noch gute Worte sparte. Es kostete auch dann noch einige Mühe, das Gras, das über der alten Geschichte gewachsen war, abzumähen und den wahren Sachverhalt auszugeben.

Was aber dann zum Vorschein kam, war der selbe Thatbestand, welchen der alte Kamerad des Grafen schon Roderich zum Besten gegeben hatte. Eine eelatante Satisfactionsverweigerung gegen ein halbduzend unbescholtener Waffenbrüder und Quittirung des Dienstes, in dem der Pole durch seine Ansichten und deren praktische Ausführung unmöglich geworden war.

solle, daß die „Juscht“ noch im Januar im Landtag verhandelt werden könne. Abgeordneter Schönenkai erklärte, die Deutschen würden sich an den Berathungen der Subcommission nicht beteiligen. Hierauf wurde die Generaldebatte über das Curien-Gesetz begonnen. Abgeordneter Scharschmid beantragte die Bestellung eines Berichterstatters. Abgeordneter Trojan (Jungtscheke) erklärte, seine Partei werde Mittel und Wege finden, um das Zustandekommen des Gesetzes zu vereiteln. (W. T.)

Pest, 8. Januar. Wegen eines publicistischen Streites stand heute zwischen dem Redakteur des „Neuzet“, Deputirten Gajari, und dem Deputirten Linder (gemäßigte Opposition) ein Pistolduell statt. Die Duellanten blieben unverletzt.

Schweiz.

Bern, 7. Jan. Es ist die Verhaftung sämtlicher Theilnehmer des Socialistencongresses in Capolago angeordnet, gegen welche bereits ein Ausweisungsbefehl vorliegt.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Januar. Der „Agence de Constantinople“ zufolge ist zwischen der Pforte und dem Patriarchat ein Compromiß über den wesentlichen Differenpunkt geschlossen worden. Derselbe bestimmt, daß lehrtwillige Verbürgungen der Christen keiner gerichtlichen Untersuchung unterliegen, sondern von allen Gerichten anuerkennen seien, wenn sie vom Patriarchen oder Metropoliten oder deren Stellvertreter legalisiert sind. Erbrechtliche Streitigkeiten seien in Konstantinopel von dem gemischten Nationalrath und in den Provinzen von den Metropolitanräthen zu erledigen. Diese Urtheile könnten sofort vollstreckt werden. — Ein Irabé, welcher den Compromiß genehmigt, wurde erlassen, doch verlautet gerüchtweise, das Patriarchat sei der Ansicht, der Irads entspreche nicht vollkommen den Beschlüssen der gemischten Commission. (W. T.)

Von der Marine.

Aiel, 6. Januar. Hinsichtlich der neuerdings wieder aufgetretenen Gerüchte von einer bevorstehenden Überredigung des Prinzen Heinrich nach Berlin behufs Unterstützung des Kaisers in den Repräsentationspflichten geht der „Allgem. Reichs-Correspondenz“ aus Aiel die Mitteilung zu, daß dieselbe aus Gründen, welche mit der Stellung des Prinzen in der Marine zusammenhängen, durchaus unwahrscheinlich sei. Mitte Januar tritt nämlich, wie in Aiel bekannt wird, eine aus höheren Seeoffizieren bestehende Commission zur Bearbeitung wichtiger taktilischer Reglements zusammen; dieser Commission, welche ihre Arbeiten kaum vor Ende Februar beenden dürfte, ist der Prinz Heinrich durch ausdrücklichen Befehl des Kaisers zugestellt worden; eine Zurücknahme dieses Befehls ist nach Lage der Sache nicht wahrscheinlich. — Wie vor einigen Tagen bereits gemeldet, wird das bisherige Stammeschiff der Reservedivision, Panzerschiff „Baden“, demnächst außer Dienst und an Stelle desselben das Panzerschiff „Bayern“ in Dienst gestellt werden.

Das Panzerschiff „Friedrich Karl“ soll seine nicht erhebliche Havarie in Corfu repariren, wo das Uebungsgeschwader unter Contraadmiral Schröder inzwischen eingetroffen sein wird. Bis zum 13. Februar bleibt Corfu Position für das Geschwader, dann ist es vom 14. Februar bis zum 25. Februar Spalato, vom 26. Februar bis zum 17. März Neapel, vom 18. März bis zum 8. April Plymouth. Das Kreuzer „Schleswig“, welcher im November-Dezember einer Reparatur in Bombay unterzogen wurde, ist am 30. von dort nach Janzibar zurückgekehrt. Der Kreuzer „Möve“ wird dort in den nächsten Tagen gleichfalls eintreffen. Unmittelbar nach Ankunft der „Möve“ in Janzibar wird die Kreuzerkorvette „Carola“ die Heimreise antreten.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. Januar. In der gestrigen Bundesrathsitzung wurde der Justizausschuss mit der Vorbereitung von Vorschlägen an den Kaiser für Wiederbesetzung der Stelle des Reichsgerichts-Präsidenten beauftragt.

— Eine hiesige antisemitische Zeitung veröffentlicht ein vorläufig vertrauliches Cir-

cular des Vorstandes eines vor kurzem in Berlin gebildeten „Deutschen Vereins zur Abwehr des Antisemitismus“ und den Entwurf eines zur Veröffentlichung bestimmten Aufrufes mit einer Anzahl von Unterschriften. Wir finden darin recht gut bekannte Namen aus verschiedenen Parteien und verschiedenen Gegenden Deutschlands. Auf eingegangene Erkundigung haben wir erfahren, daß es nur die erste Reihenfolge der Unterzeichner ist, welche dem antisemitischen Blatte in die Hände gefallen ist. Die Veröffentlichung des Aufrufes wird ohnehin erfolgen, sobald die Listen, wenigstens der größte Theil, hier vorliegt. Bis dahin mögen sich die Antisemiten gedulden.

— Die Einkommenssteuer-Commission erledigte heute die Bestimmungen über den Steuergerichtshof (§§ 44—51). Dieselben, ebenso wie die folgenden Paragraphen bis zu den Strafbestimmungen (§ 68), wurden mit mehreren, aber nicht wesentlichen Änderungen angenommen. Der Antrag v. Benda, Ennecker und Simon, welcher an Stelle des Steuergerichtshofs das Oberverwaltungsgesetz sehen wollte, wurde nach langer Debatte mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Wahrscheinlich wird derselbe im Plenum wieder aufgenommen werden. Die Commission dürfte in zwei bis drei Sitzungen die erste Lefung beendigen. Bekanntlich stehen noch die wichtigen Fragen des Wahlrechts und der Verwendung des Mehrüberschusses (§§ 84 und 85) aus.

— In der heutigen Sitzung der Landgemeindeordnungs-Commission wurde die Verhandlung über die Frage des Gemeinderates fortgesetzt. Die Conservativen bekämpften die in § 42 b b liegende Erweiterung des Wahlrechts sehr energisch. Ein Antrag Lamprecht verlangte, daß nur solche Censiten, welche mehr als 4 Mark Steuer zahlen, zugelassen würden. Er wurde allerdings abgelehnt, aber die Erweiterung des Gemeinderights, welche die Vorlage der Regierung vorschlägt, wurde dadurch eingeschränkt, daß nach einem Antrage Barth nicht die zu 4 Mark Veranlagten, sondern nur die wirklich Zahlenden das Gemeinderecht erhalten. Dieser Antrag wurde mit allen gegen 7 Stimmen angenommen. Eine sehr lebhafte Debatte entspann sich auch bei § 48. Die Freisinnigen Ebert und Rickert beantragten, daß dem Grundbesitz statt 2% ebenso wie in den Städten nur mindestens die Hälfte der Stimmen gesichert werden müßte. Dieser Antrag wurde von keiner Seite unterstützt. Dagegen versuchten die Conservativen nach der entgegengesetzten Richtung hin die Vorlage zu Gunsten des Grundbesitzes zu modifizieren. Sie erklärten wie immer, lediglich als Vorkämpfer des Bauernstandes zu handeln, mögigen die freisinnigen Mitglieder der Commission wiederholt Vermögensprärogation einlegten. Ein Antrag v. Heydebrand wollte, daß durch Drisstatut auch das Stimmrecht der Grundbesitzer in den Landgemeinden anderweitig geregelt werden könne. Nach langer Verhandlung wurde der Antrag Heydebrand gegen 10 Stimmen abgelehnt, das letzte Alinea des § 48, welches das Drisstatut zuläßt, ebenfalls abgelehnt und nach dem Antrage v. Tiedemann beschlossen, daß den Besitzern, welche 75 bis 225 Mk. Grund- und Gebäudesteuer entrichten, in der Gemeindeversammlung je 2 Stimmen, von 225 bis 500 Mk. je 3 Stimmen und denjenigen, welche mehr entrichten, für jede 500 Mk. Grund- und Gebäudesteuer je 1 Stimme mehr belegt werden soll.

— Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Verleihung des Charakters als Geheimer Justizrat an den Ober-Landesgerichtsrath Giser in Marien-

sie im Ernst verlassen würde, und darum glaubte sie, daß sein Herz nicht im Lande sei, sich von dem ihrigen zu trennen, und daß er wieder kommen und in aller Form um sie anhalten werde, sobald die leidigen Angelegenheiten, die ihm jetzt fern ließen, geordnet sein würden.

Sie klammerte sich an diese Hoffnung mit einer Andacht, die weder rechts noch links blickend, nur immer das eine Ziel ins Auge sah, an dessen Verwirklichung zu zweifeln sie für eine schwere Sünde hielt.

Roderich, der diesen Zustand sah und die gänzliche Hingabe ihrer Seele an einen Wahn doch nicht zu stören wagte, fürchtete das Schlimmste von der endlichen Ausklärung, die früher oder später denn doch eintreten mußte.

Einstweilen war er wieder in alle Rechte und Pflichten des Vertrauten eingeschütt. Stephanies erzählte ihm wieder und immer wieder, was für wichtige Dinge ihren Egbert erst nach Sanct Petersburg und dann in die Heimat auf den Stammesfamilie seiner Väter geführt hätten, was ihn dort, gewiß wider Willen, zurückhielt, und wie sich doch bald Alles in Frieden und Freuden lösen werde.

Dann wollte sie aufzuhören, jetzt aber sein still, geduldig und seiner würdig sein, glauben, lieben und hoffen.

Roderich hielt es für Freundschaftspflicht, sich also vorreden zu lassen und manche Stunde bei dem blauen Mädchen zu verschenken, dessen schöner Mund immer von Juwelen und Zukunftsplänen überquoll und dessen armes Herz dabei sichtlich von geheimer Pein verzehrt und gequält wurde. Stephanies Wangen magerten ab, ihre Augenwaren tief umrandert; sie glänzten immer, wie wenn sie just geweint hätten; und je zuversichtlicher ihre Worte klangen, desto unruhiger hingen ihre Blicke an dem Manne, mit welchem sie sprach, als fürchtete sie, er möchte durch eine abwehrende Bewegung, durch ein unwilliges Wort seinen Mangel an Glauben verraten.

Roderich verhielt sich ruhig und verrieth seine Zweifel nicht. Er war ja der Einzige, mit welchem Stephanies von dem fernen Geliebten plaudern konnte. Der Vater hielt nicht still. Dieser war seit dem Verschwinden Egberts oft recht wunderlich. Ein spöttischer Zug, ein Zug von greisenhafter Bosheit mischte sich seinen Reden bei, die früher

werder; serner die Versehung des Ersten Staatsanwalts Weichert zu Danzig in gleicher Amtsgegenwart an das Landgericht zu Stargard in Pommern und die Versehung des Ersten Staatsanwalts Lipper zu Stargard in Pommern in gleicher Amtsgegenwart an das Landgericht zu Danzig.

— Die Sitzung des Centralausschusses der Reichsbank, in welcher eine Discont-Herabsetzung erwartet wird, findet nicht morgen, sondern erst Montag statt.

— Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Janzibar telegraphiert: Emin Pascha berichtet, daß er in Bukoba am Victoria-Nyanza eine befestigte Station angelegt und nach Zurücklassung einer Besatzung daselbst den Rückmarsch nach der Küste angetreten hat. In Lamu ist ein vom Sultan Fumo Bakari von Witu angezettelter Aufstand ausgebrochen. Der englische General-Consul in Janzibar hat, da die Lage der Engländer auf Lamu sehr kritisch ist, Truppen des Sultans von Janzibar requirieren müssen. Auf dem Festlande sind die Engländer völlig machtlos. Der deutsche Reichspostdampfer „Reichstag“ verläßt Janzibar mit voller Fracht.

Weihenfels, 9. Januar. Der heute 8½ Uhr früh fällige Schnellzug von Halle ist bei der Einfahrt in den Personenbahnhof in Folge eines Radreissenbruches entgleist. Die Maschine und zwei Wagen fuhren weiter, die übrigen entgleisten, einer stürzte um. Einige Passagiere sind leicht verletzt. Verkehrsstörungen sind nicht eingetreten.

Wien, 9. Januar. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Pest über die deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen: Die deutschen Unterhändler forderten Wiederherstellung der seither geänderten Verfügungen in Artikel 15 und 18 des Handelsvertrages von 1878, nämlich Erhebung gleicher Einheitssätze im lokalen Durchzugs- und Verbandsverkehr, wie für die eigenen Provenienzen deutschseits; ferner wurde als erste Voraussetzung für den Handelsvertrag Gewährung beiderseitiger Garantien hinsichtlich der Eisenbahnpolitik bezeichnet, damit die Neutralisierung und Umgehung der Zollsätze durch Tarifsätze unmöglich werde, da deutschseits die paritätisch tarifarische Behandlung der deutschen Provenienzen als conditio sine qua non für das Zustandekommen des Handelsvertrages bezeichnet sei. Die österreichische Regierung sei nicht abgeneigt, auf die Vorherrsche der bisherigen Tarifpolitik zu verzichten, um das Hindernis für den Abschluß des Vertrages zu beseitigen.

Konstantinopel, 9. Januar. (Privatelegramm.) Der Zar hat den Sultan telegraphisch zur Herstellung des Friedens mit dem ökumenischen Patriarchat beauftragt.

Washington, 9. Januar. Die „Washington Post“ glaubt, die Finanzbill werde im Senate dahin abgeändert werden, daß der Vorschlag, zwölf Millionen Unzen Silber anzukaufen, bestätigt und durch das Amendment Stewart betreffend die beschränkte Silberprägung ersehen wird. Der Artikel, betreffend die Erhebung einer Taxe für Einschmelzung geprägten Goldes zu Barren, wird nach der Meinung dieses Blattes aufrecht erhalten, da dadurch der Goldexport erschwert werden solle. Die Bestimmung über die Ausgabe zweiprozentiger Obligationen würde eliminiert werden.

Coloniales.

* [Das Werk des Majors George Bartelot], worin dieser seinen in Afrika gelebten Bruder gegen die Beschuldigungen Stanleys vertheidigt, wird

nur von Wohlwollen und Menschenliebe erfüllt waren. Seine Spötterien waren herbe, seine Launen unberechenbar. Auf Egbert war er bitterböß zu sprechen. Er hatte auf einmal hundert Augen für kleine Eigenhümmelkeiten des schönen Mannes bekommen, in dem er früher doch das Urbild aller Ritterlichkeit und Galanterie geprägt. Er schien es darauf abgesehen zu haben, seiner Tochter den entfernten Geliebten zu verleidet. Sie fing an, sich vor solcher Hinterlist zu fürchten. Sie zitterte im Stillen, wenn er auf den Abwesenden zu reden kam und vermeidet es, soweit sie es selber vermögen konnte, davon zu sprechen, wo von ihre Seele so voll war.

Und wenn der alte Ladislau trotzdem einen Vorwurf aussprach, dagegen sie ihren Egbert nicht gleich vor ihrem eigenen Gewissen zu vertheidigen fähig war, so wurde sie darum nicht Egbert gram, sondern dem Vater.

Dann rufte sie es Roderich doppelt Dank, daß er nie ein Wort gegen den Freund fallen ließ, was diesem nicht zur Ehre gereichte.

Nur einmal wäre sie beinahe auch ihm recht böß geworden. Nur einmal. Und er konnte doch eigentlich nichts dafür. Er hatte nämlich ihr Entzücken an dem Entfernen einmal mit der selbstbewußten Frage unterbrochen, ob denn Egbert jemals in umwiedeutigen Worten förmlich bei ihrem Vater um ihre Hand angehalten habe.

Er hatte sie dabei angesehen mit starren, weit geöffneten Augen... schier vorwurfsvoll, als wollt er sagen: wirst du denn nie mehr zur Bestimmung kommen! Nein, doch nicht ganz so... sondern wie man ein krankes Kind ansieht, wenn man ihm von der Wahrheit nur ein Theilein zugibt und die größere Hälfte davon verschweigt.

Egbert hatte allerdings noch nicht in dieser formalen Weise mit dem Vater geredet. Aber war er darum nicht gebunden? Er hatte ihr selber nie gesagt: Comtesse, ich liebe Sie! oder: ich kann ohne Sie nicht weiter leben! oder: wollen Sie meine Frau werden? und was derlei Redensarten sind, die jeder Aneigt zu seiner Magd auch gebrauchen kann. Solcher Phrasen bedurfte es auch keineswegs. Aus allem und jedem, was er mit ihr geredet, hattie die unzweifelbare Liebe mit überwältigender Macht und Starke; daß er ihr innig zugethan war, daß er sehnsich darnach verlangte, sie als

im Verlage der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter) in Hamburg in einer automatisch deutschen Ausgabe unter dem Titel: „Stanleys Nachschlag in Yambuya unter dem Major Edmund Bartelot“ erscheinen.

Danzig, 10. Januar.

* [Expreßzug.] Wie die Königsb. Allgem. Stg. dort, sind gegenwärtig zwischen der preußischen und russischen Regierung Verhandlungen im Gange über die Einrichtung eines Expreßzuges von Berlin über Königsberg, Tilsit und Petersburg. Dieser Zug, aus einem Spezialwagen und zwei bis drei Personewagen 1. und 2. Klasse bestehend, soll nur während der Sommermonate courir und eine Fahrgeschwindigkeit von 90 Kilometern per Stunde erhalten.

* [Strapaz auf See.] Die gerettete Mannschaft der Stralsunder Brigg „Louis“ ist mit Ausnahme des Capitäns Philipp, dem beide Beine erbrochen sind und der noch immer in Gdingen liegt, im Laufe des gestrigen Tages hier eingetroffen. Ein Mann, dem die Ohren angebrochen waren, hat sich auch ein inneres Leiden zugezogen, so daß seine Aufnahme in das Lazarett erfolgt ist. Die Mannschaften haben auf ihrem Schiffe, welches voll Wasser gelassen war, und während des langen Aufenthaltes in dem offenen Reitungsboot so viel zu leiden gehabt, daß sie wohl nicht lebend an Land gekommen wären, wenn die Räte stärker gewesen wären. Über das Schicksal des gestrandeten Schiffes steht noch nähere Nachricht.

* [Diakonissen - Krankenhaus.] Seit dem 10. Dezember v. J. ist auch in diesem Krankenhaus das Koch'sche Heilerverfahren angewendet worden. Es sind auf der äußeren Station 13, auf der inneren 24 Kranken damit in Behandlung genommen. Nach Aussage der behandelnden Herren Aerzte bestätigen sich auch hier die von Herrn Geh. Rath Koch seiner Zeit bekannten gegebenen Erfahrungen. Das Diakonissen-Krankenhaus ist in ausreichendem Maße mit Lymphe versehen. — Während des Jahres 1890 wurden in dieser Heilanstalt überhaupt verpflegt 1152 Kranken an 35108 Tagen. Kostenfrei wurden 7027, zu ermäßigten Preisen 3679 Verpflegungstage gewährt. Privatpflege wurde in 19 Familien an 238 Tagen und 241 Nächten geleistet. Es wurden in 1. Klasse 97, 2. Klasse 223, 3. Klasse 783 Kranken und 49 Kinder behandelt. 1036 Kranken verliehen geheilt oder doch gebessert, 36 ungeheilt die Anstalt und 80 starben.

* [Schwurgericht.] In der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode, welche unter dem Vorsitz des Hrn. Landgerichtsrath Görlich am nächsten Montage beginnt, kommen nachstehende Anklagefachen zur Verhandlung: Am 12. Januar gegen das Dienstmädchen Marienne Kreft wegen Meineides und den Befieber Franz Marschallowski aus Gatz, wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen; am 13. gegen den Schneidermeister Otto Dieball aus Zoppot und den Eigentümersohn Bartel Duwe aus Bodenwinkel wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit; am 14. gegen den Arzt Johann Obaniek aus Alt-Büchow wegen derselben Verbrechens und gegen den Schuhmacher Franz Krause sowie den Arbeiter Ferdinand Bobert aus Schüddelau wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang; am 15. gegen den Arbeiter Franz Wilm aus Ober-Brangau wegen Raubes; am 16. und 17. gegen den Schuhmacher August Wejholowicz und den Schneider Ludovic Marschinski aus Meisterswalde wegen Brandstiftung; am 18. gegen die Landarbeiter Wilhelm Müller, geb. Kahn, und die unverheirathete Hilda aus Domatien wegen Meineides. — Als Zeuginnen sind folgende Herren einberufen worden: die Kaufleute A. A. Hanous, D. Bartels, J. J. Heine, F. G. p. Schönemann, E. A. Hörenkamp, Buchdruckermeister L. Grönig, Procurist Otto Hofmann, Brauereibesitzer Kämmerer, Nebenmeister Helm, Zimmermeister Vergien und Hotelbesitzer Wierig, sämtlich von hier; die Gutsbesitzer Theden-Restempsohl, Treichel-Hoch-Palefschen, Bartels-Jarnowitz, Schröde-Prangsdorf, Horstmann-Wollenhau, Schönböck-Hölln, v. Tiedemann-Russisch, Wessel-Güllau und v. Dersen-Schönich, Ober-Inspector Müller-Stenzlau, Administrator Harber-Lewinno, Mühlenerbesitzer Burandt-Nieder-Griedau, Domänenpächter Rehbecker-Skrz, Gymnasiallehrer Thiel aus Berent, Rentier F. Busch aus Quadendorf und Brauereibesitzer Steinord aus Garthaus.

* Verein „Frauenwohl“. Über die Sitzung am Mittwoch, über welche wir bereits kurz berichtet haben, erhielten wir gestern noch folgende näheren Mitteilungen: Der erste Vereins-Abend im neuen Jahre bot des Interessanten und Anregenden viel. Die Vorsitzende, Frau Dr. Heidsfeld, eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über das Berliner Frauenwohl, dem sich eine sehr fesselnde Beschreibung der gemeins-

sein Weib heimzuführen. Nur ein Thor hätte daran irre werden können. Stephanie, die ihn wiedergeliebt, nicht!

Das war nun freilich richtig, daß Egbert, als er noch ein täglicher Gast im Stephanies Haus und Garten gewesen, keinen Zweifel gelassen hatte, wie es mit seinem Herzen stand, wenn auch das letzte entscheidende Wort zum alten Grafen noch immer nicht war gesprochen worden. Stephanie war nur außer Staude, zu beurtheilen, was seitdem der stolze Ritter in die Fremde gefahren, mit und in ihm vorgegangen war. Genauer gesagt: Sie wollte nicht darum wissen. Sie hielt Augen und Ohren zu und redete sich doch ein, daß sie gesunde Sinne habe, die aller Wahrnehmung offen stünden.

Egbert war von dem traurigen Seelenzustande Stephanies durch Roderichs Briefe unterrichtet. Der Freund beschwore ihn, zurückzukehren, sein Glück und das des Mädchens nicht einem dummen Göthen, den er sich aus Eitelkeit und Übertriebung selber aufgebaut habe, zum Opfer zu bringen, sondern einem qualvollen Zustand ein Ende zu machen, den dauernd zu lassen vor Gott und Welt niemals zu verantworten sei.

Der starre Herr v. C. gab nur einmal eine kurze Antwort, die den Kern von Roderichs Vorwürfen garnicht berührte. Dann kam kein Lebenszeichen mehr zu dem sonst so geliebten Freunde. Egbert mochte sich nicht entschließen, an Roderich zu schreiben. Er ward ihm abgeneigt, er empfand etwas wie unwillkürlichen Haß gegen den freuen Menschen, von dem zuerst ihm jene Runde geworden war, die sein Glück gestört hatte. Wohl sagte er sich selbst, daß er jenem vielmehr zu Dank verpflichtet sei, der seine Augen, ob er es schon selber nicht also gemeint, vor einem Abgrund öffnete. Gleichviel, man liebt die nicht, so einem Schmerzen bereiten. Egberts Abneigung war ebenso unwillkürlich als unüberstreichlich.

Er wollte von Allem, was er vordem gesieht, nichts mehr wissen. Ein gewaltfames Ende mußte gemacht werden. Sein Glück war zertrümmert. Aber warum noch länger bei den Scherben sitzen und vom Verlorenen nicht loskommen!

nützlichen Anstalten, welche Frau Hedwig Heyl auf ihrer Besitzung in Charlottenburg eingerichtet hat, anschließend ist zu erwähnen eine Gärtnerschule, die unter Leitung eines Obergärtners steht und 1) Mädchen zu vollständigen Gärtnerschulen ausbildet, 2) die Pflege der Blumen und die Binderei für Industriezwecke lehrt. Der Besuch dieser Schule steht jedem gegen Erledigung des Unterrichtsgeldes frei, während die folgenden Einrichtungen nur für die Angestellten der Fabrik und deren Familien bestimmt sind, zum Theil frei, zum Theil gegen ein kleines Entgelt. Es sind unter diesen zu nennen: 1) eine Hochschule, in der die Arbeitsschule gelehrt wird, für Kinder, 2) eine größer angelegte Hochschule, in der die Unverheiratheten gegen Bezahlung geliebt werden, und welche für die Wöchnerinnen 14 Tage lang unentgeltlich kräftige Rost liefern und deren Männer in dieser Zeit für Bezahlung beschäftigt, 3) ein Mädchensheim, in welchem Handarbeiten und kleine häusliche Handarbeiten gelehrt werden, 4) ein Anabensheim, in dem die Jungen Handarbeitsunterricht erhalten, 5) Eine Fortbildungsschule für Mädchen nach Art der Haushaltungsschulen, 6) eine Dusche- und Badeanstalt. All diese Einrichtungen sind das Werk der Frau Heyl und stehen unter ihrer Leitung und Fürsorge. So bietet diese Frau ein Vorbild des Wollens und Könbens, wie es nicht schöner gedacht werden kann. Nach diesem befähigt aufgenommenen Vortrag berichtet Dr. Baum über einen Besuch im Königberger Frauenwohl, wo gleichfalls regtes Leben herrscht. Angeregt durch dortige Unternehmungen hat der hiesige Vorstand beschlossen, die Ausbildung von weiblichen Pflegerinnen in die Hand zu nehmen, und es sind schon vorbereitende Schritte dazu getan; ferner in den nächsten Jahren eine künstlerische Messe zu veranstalten, für die zu Ostern die Bedingungen ausgeschrieben werden. Eine sehr lebhafte Discussion fand über Realcurie statt, d. h. über ihre Einrichtung, denn über die Notwendigkeit derselben herrsche keine Meinungsverschiedenheit. Auch hier sind schon vorbereitende Schritte geschehen, und die Referentin hat überall das freundliche Entgegenkommen gefunden und schon bewährte Lehrkräfte für das Unternehmen gewonnen. Die Danziger haben es nur durch Theilnahme zu beweisen, ob die Notwendigkeit einer derartigen Einrichtung hier vorhanden ist. Nachdem verschiedene Damen ihre Bereitwilligung zum Eintritt in einzelne Curse erklärt hatten, erstaute Dr. Nathan einen kurzen Bericht über die hier unter ihrer Leitung stehenden Bildungs-Abende. Dieselben ersfreuen sich einer regen Beteiligung und werden jetzt von 25 jungen Mädchen besucht. Zu den bereits bestehenden Lehrgegenständen ist noch der der Buchführung gekommen, in welcher Herr Illmann unterrichtet. Natürlich besuchen nur im Beruf stehende Mädchen diesen Unterricht, die also nicht in der Lage sind, an dem Vor- und Nachmittags stattfindenden Buchführungs-Unterricht anderen Anstalten beizutreten.

[Armen-Unterstützungs-Verein.] Zu der am 9. Januar abgehaltenen Comite-Sitzung waren 764 Gesuche eingegangen, von welchen 32 abgelehnt und 732 genehmigt wurden. Zur Vertheilung pro Januar gelangten 3452 Brode, 461 Portionen Kasse, 1504 Pf. Mehl, 1 Hemde, 1 Unterrock, 3 Paar Schuhe, 1 Frauenjacke, 8 Paar Holzpantoffeln, 1 Bettzeug, 1 Bettlaken. △ Boppo, 8. Januar. Aus der letzten Sitzung unserer Gemeindevertretung ist noch eine dritte Angelegenheit zu erwähnen, welche ein hervorragendes Interesse beanspruchen darf. Es handelt sich um die Pflichtierung der Provinzialhaushalte in der Danziger Straße. Die Provinzialvertretung beschäftigt diese Haushaltstreie im bevorstehenden Frühjahr mit einem Steinfüllung zunächst eine Sandbettung ausgebracht und in diese hinein sodann das Pflester gelegt wird. Hierdurch erhöht sich das Niveau der Straße um etwa 18 Zoll. Auf Geuch des Gemeindevorstehers hat der Herr Landesdirektor in dankenswerther Weise sich bereit erklärt, auch die zu beiden Seiten des Chausseedamms belegenen, von der Gemeinde hergestellten Fußgängerpromenaden entsprechend zu erhöhen. Es wird nun aber von den Besitzern der anglegenden Grundstücke, namentlich der niedrig belegenen, die Befürchtung gehegt, daß durch eine solche bedeutende Erhöhung des ganzen Straßenterrains nicht nur die Aussicht aus den Unterwohnungen ihrer Häuser verhüllt, sondern auch, was viel schwerer ins Gewicht fällt, die Abwäscher ihrer Grundstücke verhindert oder doch sehr erheblich gestört werden können. Die Gemeindeversammlung fand indeß keinen genügenden Anlaß, die Sache zum Gegenstand einer Beschlussfassung zu machen, glaubte vielmehr, es den beihilfigen Grundsätzlichstellern überlassen zu sollen, ihrerseits an betreffender Stelle vorstellig zu werden.

w. r. Bützow, 8. Januar. In Folge des anhaltenden Schneefalls sind sowohl die Landwege, wie auch die Chaussee derartig verweht, daß dieselben kaum zu passiren sind. Da auch die Post zwischen unserem Orte und der Bahnstation Retha ihre regelmäßigen Fahrten nicht inne halten kann, so treffen Postsendungen meistens sehr spät ein und wir sind ständig von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. — Gleichzeitig mit der Gründung der hiesigen Kreis-Sparkasse sind für dieselbe folgende Recepturen eingeschickt: in Menkenwitz beim Kaufmann D. Thymian, in Strelitz beim Kaufmann Mischke und in Rossakau beim Rentier Hammann.

△ Tuchel, 7. Januar. Der zum unbefestigten Beigeordneten unserer Stadt auf die Dauer von 6 Jahren gewählte bisherige Stadtverordnete-Vorsteher J. C. Schmidt ist in dieser Eigenschaft von dem Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder bestätigt worden. Der Benannte ist in selbstloser Hingabe über 40 Jahre der Stadtverordneten-Versammlung angehört und über 30 Jahre den Vorsteh in derselben geführt. Zum Vorsteher für das hiesige Alters- und Invalidenfondsgesetz ist Herr Amtsrichter Jander, zum Stellvertreter Herr Amtsrichter Hirschberg ernannt worden.

P. Dr. Krone, 8. Januar. Fast unglaublich scheint eine bei der Polizeibehörde hier eingegangene Anzeige zu sein, nach welcher ein Schüler aus Abbau Dr. Krone, welcher in Quiram eingestellt ist, schon seit länger als fünf Wochen während der Unterrichtsstunden stehen muß, obgleich der Kanape bis zur Schule einen weiten Weg zurücklegen hat. Die hiesige Polizeibehörde hat inzwischen bei dem Schulvorstande in Quiram Anfrage gehalten. — Zur Vorsteher des Geburtstages des Staifers wird die hiesige freiwillige Feuerwehr am 26. d. Jls. Abends einen großartigen Fackelzug veranstalten. — Der von der Stadtverordneten-Versammlung zum Rathsherrn gewählte Herr Zimmermeister Döge von hier ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten bestätigt worden.

△ Thorn, 8. Januar. Da sich hier selbst immer mehr das Bedürfnis nach einer Erhöhung der Gehälter der Beamten und Lehrer fühlbar macht, wurde im Oktober v. J. eine aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten bestehende gerichtliche Commission mit der Aufgabe betraut, einen neuen Normal-Befolgsungsplan zu entwerfen. Derselbe ist nunmehr fertiggestellt und erfordert eine jährliche Mehraufwendung von ca. 30 000 Mk. Sobald die neue Vorlage nebst Begründung gebrucht ist, soll sie von den Stadtverordneten berathen werden. — Vor einiger Zeit wurde der Magistrat von der königl. Regierung angehalten, zu Schulbauten in drei Ortschaften in dem ehemaligen Rummereigebiet als Gutsherr das Bauholz zu liefern. Da man der Ansicht war, daß mit dem Verkauf der Rummereigebiete auch die Gutsherrlichkeit aufgehoben sei, klagte der Magistrat gegen die Anordnung der Regierung. Nunmehr hat der Unterrichtsminister auf einen eingehenden Bericht des ersten Bürgermeisters Hrn. Bender eine für die Stadt günstige Entscheidung gefällt. Die Stadt darf das Bauholz nicht liefern.

Billau, 7. Januar. Heute Nachmittag brannte das Hintergebäude eines Grundstücks. Infolge des kräftigen Eingreifens der Mannschaften der königl. Hafenbauverwaltung, der Garnison und der Ali-Billauer Feuerwehr wurde das Schabendfeuer nach dreißig Minuten erst still. △

Fiume, 8. Januar. Die Stadt ist vollständig eingeschneit. Die Karlsstädter Bahnlinie hat wegen des zu hohen Schnees den Verkehr eingestellt; auch der Lokalverkehr ist sistiert.

Rom, 9. Januar. (Privattelegramm.) Gestern

hat hier Gewitter und Hagelschlag stattgefunden,

Arbeit gelöscht. In der Nähe des brennenden Gebäudes waren diverse Tonnen Thran etc. aufgehäuft. Hieraus ist wohl die irrthümliche telegraphische Meldung nach Berlin, daß ein Petroleumlager brenne, entstanden.

Tilsit, 7. Jan. Ueber einen sonderbaren Irrthum berichtet die „Tils. 3.“: Ein Dienstmädchen bat dieser Tage seine Brotherrschafft, ihm doch beim Einkehren eines Marktstücks in die Quittungstabelle der Alters- und Invaliditätsversicherung behilflich sein zu wollen. Auf die Frage der erstaunten Herrschaft, zu welchem Zweck das Geldstück benötigt werden sollte, entgegnete die Magd: „Na, die Quittungsmark!“ Sie glaubte statt der Quittungsmarke ein Markstück aufzubinden zu müssen.

Bermischte Nachrichten.

Kochs Heilmittel.

* Berlin, 8. Januar. Auf dem städtischen Riesengute Malchow soll ein Krankenhaus mit 100 Betten für das Koch'sche Heilverfahren erbaut werden, und zwar ebenso wie die Berliner Paraden nach dem System Monier unter Anwendung der Mack'schen Gipsdelen. Die Wände, in welchen sich Luft- und Holzsichten befinden, werden 20 Centimeter stark; das Gerippe des Bauwerks soll aus Eisen bestehen. Die Kosten betragen laut „Bosc. Itg.“ 200 000 Mk.

* [Professor Virchow über die Wirkungsweise des Koch'schen Mittels.] In der Generalversammlung der Medizinischen Gesellschaft zu Berlin hielt am Mittwoch Abend Prof. Virchow, der in derselben Sitzung nahezu einstimmig zum Vorsitzenden wiedergewählt worden war, einen Vortrag über die Wirkungsweise des Koch'schen Mittels nach Untersuchungen an einer Reihe von Präparaten. Virchow's Anschauungen welchen nach verschiedenen Richtungen hin von denjenigen Prof. Kochs ab. Abgesehen davon, daß mehrfach eine lokale Reaction gar nicht eingetreten wäre — hierfür wurde der Nachweis durch mitgebrachte anatomische Präparate geliefert — sollen sich sogar an einzelnen Stellen neue Tuberkele nach der Einspritzung gezeigt haben. Im Dezember sind bis zum Beginn des neuen Jahres 21 Todesfälle von Patienten vorgekommen, an denen die Injection vorher gemacht worden war. Bis jetzt hat sich die Zahl noch um 6 vermehrt. Von jenen 21 waren 16 im engeren Sinne physisch, die anderen 5 gehörten der Anothen- und Gelenktuberkurose an. Die ungünstigen Einwirkungen bestanden namentlich in der Überfüllung des Gesamtsystems mit Blut an den offiziellen Stellen, eine Erscheinung, die ganz besonders bei einer Gehirntuberkuose an dem Gehirn und seinen Häuten beobachtet werden konnte.

Virchow glaubt nach einem Bericht des „Vors. Cour.“, daß die Meinung, die Koch'sche Injection zerstöre das tuberkulöse Gewebe, war möglich, aber nicht erwiesen ist. Freilich zeigten sich in den untersuchten Theilen Zeichen des Versalles, es sei aber nicht über allem Zweifel erhaben, daß diese Vorkommnisse aus der Injection selbst resultiren, da sie auch bei solchen Patienten gefunden würden, welche niemals mit Koch'scher Lymphe behandelt sind. Echte Tuberkele hat Virchow selbst in vielen Fällen untersucht, aber eine deutliche Veränderung an ihnen nicht gefunden. Zugleich trat der Vortragende der Ansicht verschiedener Beobachter entgegen, als rege die Lymphe das Ausbrechen von Tuberkele an, d. h. als erweise sie die Infektion von Stellen des Körpers, von der man ohne Injection keine Vorstellung hatte. Virchow ist vielmehr der Meinung, daß dieser so viel umstrittene Vorgang sich auf folgende Weise besser erkläre. Daß die Injection eine Zerstörung an besonders alten, aber noch nicht abgestorbenen tuberkulösen Gewebe hervorrufe, ist, wenn auch nicht direct zu beweisen, so doch sehr wahrscheinlich. So viel steht fest, daß zu den offiziellen Theilen ein mächtiger Blutzustrom stattfinde, durch welchen Theile allein, theils in Verbindung mit der angenommenen Veränderung der tuberkulösen Gewebe ein Freiwerden von Tuberkelebasen sehr wohl erklärt ist. Diese Reime werden dann durch die Lymphgefäß verschleppt und siebeln sich an anderen Stellen an, so daß man eigentlich von einer neuen Infektion sprechen kann. Ueberhaupt hat Virchow der Meinung, daß die Injection Koch'scher Flüssigkeit bei denjenigen Kranken schlecht wirken muß, von denen man von vornherein annehmen kann, daß ihnen die Kraft fehlt, die veränderten Massen auszuhusten. Wenn die Patienten diese Expectoration nicht bewerkstelligen können, so ist es klar, daß die Basen, welche vor der Beeinflussung des Gewebes ruhig lagen und nun in Bewegung gekommen sind, neues Material für die Infektion bilden können, ja sogar bilden müssen, wenn sie durch die Atmung in tiefe Lungentheile hinzugezogen werden. In Folge dessen fühlt sich Prof. Virchow verpflichtet, davor zu warnen, solchen Kranken Koch'sche Injection beizubringen, deren Kräftezustand ein sehr niedriger ist, denn wenn es auch nicht wahrscheinlich ist, daß sie von der Injection selbst sterben, was aber immerhin möglich ist, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sie der erneute Gefahr einer zweiten Infektion ausgesetzt werden.

* [Der Lieutenant z. S. Graf Monts] hat an den Folgen seiner auf dem Schießplatz bei Kimmersdorf erlittenen schweren Verletzungen noch sehr zu leiden. Die große Wunde des linken Fusses ist, wie die „Post“ hört, noch nicht geschlossen und bereitet dem Kranken viel Unbehaglichkeit und, namentlich bei eintretendem Witterungswechsel, heftige Schmerzen. Das Allgemeinbefinden ist im Ganzen befriedigend zu nennen. Beim Gehen bedient der Graf sich nur noch eines Stockes, mit dessen Hilfe es ihm möglich ist, sich ohne sonderliche Schwierigkeit fortzubewegen.

* [Der Lieutenant z. S. Graf Monts] hat an den Folgen seiner auf dem Schießplatz bei Kimmersdorf erlittenen schweren Verletzungen noch sehr zu leiden. Die große Wunde des linken Fusses ist, wie die „Post“ hört, noch nicht geschlossen und bereitet dem Kranken viel Unbehaglichkeit und, namentlich bei eintretendem Witterungswechsel, heftige Schmerzen. Das Allgemeinbefinden ist im Ganzen befriedigend zu nennen. Beim Gehen bedient der Graf sich nur noch eines Stockes, mit dessen Hilfe es ihm möglich ist, sich ohne sonderliche Schwierigkeit fortzubewegen.

* [Frau Schliemann] hat dem Kaiser und dem Cultusminister für die ihr gefederten Beileidsstellegramme telegraphisch gedankt. Sie sagt unter anderem, daß die große Anerkennung, welche ihr Gatte in Deutschland erfuhr, hatte, das größte Glück seines Lebens ausmachte.

Paris, 8. Januar. Heute Nachmittag brach bei einem Pianohändler auf dem Boulevard St. Martin eine heftige Feuerkunst aus, welche vier Stockwerke des Gebäudes ergriff. Der Schaden ist beträchtlich. Von den angrenzenden Häusern waren fünf bis sechs ernstlich geschädigt. Man befürchtete, daß es ebenfalls von den Flammen ergreifen würden. Eine Person wurde verletzt. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich auf der Brandstätte angesammelt.

Abends wurden in der Rue des Phrynes auf einem unbebauten Terrain fünf Arbeiter durch eine Explosion von kochendem Harz schwer verletzt. (M. L.)

Schneefälle und Verkehrsstörungen.

Fiume, 8. Januar. Die Stadt ist vollständig eingeschneit. Die Karlsstädter Bahnlinie hat wegen des zu hohen Schnees den Verkehr eingestellt; auch der Lokalverkehr ist sistiert.

Rom, 9. Januar. (Privattelegramm.) Gestern

hat hier Gewitter und Hagelschlag stattgefunden,

in ganz Ober- und Mittel-Italien starker Schneefall. In der Umgebung von Mailand liegt der Schnee meterhoch. Die Abruzzen sind vollständig eingeschneit.

Bukarest, 9. Januar. (Privatelegramm.) Nach lang anhaltendem starken Frost ist Thaumetter eingetreten. Es werden Überschwemmungen befürchtet.

Petersburg, 8. Januar. Der hiesige Hafen ist vollständig zugeschneit; dagegen wird aus Odessa gemeldet, daß dort die Schiffahrt wieder frei ist.

Schiffsnachrichten.

Frederikshavn, 5. Januar. Der Schooner „Mine“ aus Struer ist auf Hesselö gefrandet. Besatzung gerettet.

Norw. 5. Januar. Die Bark „Signe“ aus Velø, von Cardiff mit Kohlen nach Kopenhagen, ist heute Vormittag während Schneesturmes auf dem Mittelgrund gesrandet. Die Besatzung ist in den Schiffsboden theils hier, theils in Großen gelandet.

Kopenhagen, 7. Januar. Der Schooner „Hermann“ aus Stralsund, von Haaore mit Delukchen nach Kopenhagen, ist bei Skjernø gefrandet.

Helsingör, 8. Januar. Dreimast-Schooner „Iba“ aus Riga, von Boulogne mit Terpenlin und Harz nach Stettin, ist bei Hesselø gefrandet. Mannschaft hier gelandet.

Guzhaven, 7. Januar. Der Schooner „Anna Margaretha“ wurde im Eise total wrack. 15 Dampfer sitten im Treibholz fest.

Standesamt vom 9. Januar.

Geburten: Gattlerges. Theodor Pelikan, I. — Gattlerges. Adolf Wirth, S. — Seefahrer August Andreas Wilhelm, S. — Büchsenmacher Wilhelm Schappa, S. — Secondlieutenant Ernst Neumann, I. — Postschiffser Josef Kossekai, S. — Kutschler Emil Otto Kacor, S. — Zimmerges. Johann Nöther, S. — Arb. Wilhelm Aroczynski, I. — Seefahrer Johann Albert Christian Troch, I. — Schmiedegebs. Karl Komorowski, I. — Arb. Eduard Schamberg, I. — Stellmacherges. Franz Florin, S. — Werftarbeiter Eduard Claassen, I. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Karl Johann Ferdinand Dentel in Al. Machmin und Henriette Katharina Ratschke in Wussekken. — Schneidersges. Gustav Benjamin Nolsche und Ludowika Karoline Lübbe. — Schlosserges. August Robert Franz Schulze und Florentine Elisabeth Stein.

Heirathen: Rögl. Staatsanwalt Karl Friederich August Platckow aus Tilsit und Maria Charlotte Giewert von hier. — Arbeiter Johann Julius Guschowit und Julianne Wilhelmine Braun. — Tischlerges. Julius Albert Naujek und Helene Julianne Schröter.

Todesfälle: Arb. Friedrich Alexander Kresin, 49 J. — I. d. Kaufmanns Rudolf Radtke, 3 M. — S. d. Zimmerges. Richard Schulz, 9 M. — I. d. Proviantmeister-Kendanten Ernst Hoffmann, 6 J. — Feilenhauermeister Gustav Heinrich Wigand, 35 J. — Frau Auguste Schwichtenberg, geb. Wigand, 43 J. — S. d. Tischlerges. Josef Polomski, 2 J. — S. d. Arb. Alonsius Bryllowski, 1 J. — Käffir Johann August Löwen, 80 J. — Pensionär Thor-Controleur Martin Wosel, 78 J. — Wwe. Marie Preuß, geb. Auschinski, 66 J.

Am Sonntag, den 11. Januar 1891,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien, 8 Uhr Diaconus Dr. Weinlig, 10 Uhr Consistorialrat Frank, 5 Uhr Archidiaconus Berlin. Beichte Morgens 9½ Uhr. Kirchenchor: Vormittags 10 Uhr: Rhythmisches Choral „Lobe den Herren, König der Ehren“. Sonntags von Dr. Tili. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geiststraße 111) Consistorialrat Frank. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr. Wochengottesdienst Archidiaconus Berlin. Abends 6 Uhr Bibelstunde in der Aula der Mittelschule (Heil. Geiststraße 111) Prediger Auernhammer.

Bethaus der Brüdergemeinde, (Johannisgasse 18.) Vorm. 11 Uhr Ander-Gottesdienst der St. Marienparoche Diaconus Dr. Weinlig.

St. Johann, Vorm. 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

St. Katharinen, Vorm. 9½ Uhr Archidiaconus Blech. Nachm. 5 Uhr Pastor Östermeyer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis (St. Annen geheißen) Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara, Vormittags 9½ Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 1 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Jübst. Mittwoch, Abends 6 Uhr. Wochengottesdienst in der grünen Sacristei Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth, Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Militär-Oberpfarrer Dr. Lübe. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Petri und Pauli, (Reformierte Gemeinde,) 10 Uhr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi, Vormittags 9½ Uhr Pred. Kalmus. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam, Vormitt. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator, Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woith. Die Beichte um 9 Uhr in der Sacristei.

Himmelsfahrt-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Stadt besonderer Meldung.
Heute Mittag 12^½ Uhr ent-
schied unsere liebe, gute

Eise,

im 8. Lebensjahr, welches tief
betrübt anzusehen ist.
Magnus Bradke und Frau,
geb. Ebel. (727)

Danzig, den 9. Januar 1891.

Seine Nachmittag 5½ Uhr ent-
schied nach kurtem Leiden an
Gehirnlähmung mein innig ge-
liebter Mann, unser guter Vater,
Schmiede- und Grappter, der
verständige Thorcontroleur

Martin Wissinowski,
in seinem 80. Lebensjahr, welches
tief betrübt anzusehen ist. (728)

Die Eltern lieben.

Danzig, den 8. Januar 1891.

Verein

der Gastwirthe Danzigs

und Umgegend.

Todesanzeige.

Hiermit erfülle ich die traurige
Pflicht, den Vereinsgenossen das
heute Mittag 12 Uhr erfolgte Ab-
leben unseres lieben Genossen, des
Gastwirths Herrn

Heinrich Damaschke
anzuzeigen.

Wir verlieren in dem Ver-
bliebenen nicht nur einen braven
Vereinsgenossen, sondern be-
frauern in ihm einen guten
Freund und Berater. Möge
ihm die Erde leicht sein.

Danzig, den 9. Januar 1891.

Der Vorsteher.

Ad. Bunsche. (738)

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist
heute sub Nr. 1627 die Firma
G. & H. Bloch in Königsberg
i. Pr. mit einer Zweignieder-
lassung in Danzig und deren
Inhaber der Kaufmann Aron
Beno Bloch in Königsberg i. Pr.
eingetragen. (672)

Danzig, den 3. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht X.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über
das Vermögen des Kaufmanns
Wolf Silberstein in Firma W.
Silberstein in Dr. Elblau wird
nach erfolgter Abhaltung des
Schlußtermins hierdurch aufge-
hoben. (714)

Dr. Elblau, den 7. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht I.

Concursverfahren.

Über das Vermögen des
Kaufmanns Carl Gütschow in
Tempelburg wurde heute
am 6. Januar 1891,

Nachmittags 5 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Amtsgerichtssekretär Bor-
ghardt in Tempelburg wird zum
Concursverwalter ernannt.

Offener Arrest mit Anzeige-
pflicht bis zum 6. Februar 1891.
Anmeldefrist bis zum 6. Februar
1891. Erste Gläubigerversammlung
am 3. Februar 1891. Vor-
mittags 10 Uhr. Prüfungstermin
am 14. Februar 1891. Vor-
10 Uhr. (713)

Tempelburg, den 6. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Die Richtigkeit der Abschrift
beglaubigt

Jankowski, Gerichtsschreiber.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über
das Vermögen des Landwirt
Gustav Kehring zu Buchowin wird
nachdem der in dem Ver-
gleichstermine vom 11. Novem-
ber 1890 angenommene Zwangsver-
gleich durch rechtskräftigen Be-
schluß vom 11. November 1890
bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Zur Abnahme der Schlüsse-
nung ist ein Termin auf den
21. Januar 1891,

Vormittags 11 Uhr,

anberaumt. (715)

Lauenburg i. Pomm.,
den 6. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Veröffentlichung der auf
die Führung des Genossenschafts-
registers für kleinere Genossen-
schaften bezüglichen Eintragungen
werden für das Geschäftsjahr
1891 außer durch den Deutschen
Reichsanzeiger noch durch den
Graudener Gesellen erfolgen.

Culm, den 3. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Concursverwalter.

Lehmer. (615)

Am Sonnabend, 17. Januar er-

Vormittags 10 Uhr, findet in
unserm Comtoir

Auction

von

Ralkschlamm

statt. (549)

Gereb-Zuckerfabrik,

Dirschau.

Violin- und

Gitarren-Unterricht

erhält

Friedrich Laade,
Hundegasse 119.

Wöchentlich abzugeben.

Tanzunterricht.

Der 2. Turnus meiner Unter-
richtsstunden beginnt Mitte Ja-
nuar und bin ich zur Entgegen-
nahme von Anmeldungen täglich
von 1—4 Uhr in meiner Woh-
nung, I. Damm 4, I., bereit.

Marie Dufke,

Tanzlehrerin. (725)

Ich fert. künstl. Zähne, Gauzegeb-
best. Zahnerl. selbst wo kein
Zahn mehr im Mund vorh. ist,
ohne d. gering. Schmerz zu ver-
ursach. f. d. Preis v. 3 M. p. Jahr
incl. Blatte u. Zub. Desgl. siehe u.
Gähnerei, verhängt. Preis v. Jahr
2 M. f. J. Schröder, Danzig,
Langasse 48 neb. d. Rathaus.

Danzig, den 8. Januar 1891.

Verein

der Gastwirthe Danzigs

und Umgegend.

Todesanzeige.

Hiermit erfülle ich die traurige
Pflicht, den Vereinsgenossen das
heute Mittag 12 Uhr erfolgte Ab-
leben unseres lieben Genossen, des
Gastwirths Herrn

Gastwirths Herrn

Heinrich Damaschke

anzuzeigen.

Wir verlieren in dem Ver-
bliebenen nicht nur einen braven
Vereinsgenossen, sondern be-
frauern in ihm einen guten
Freund und Berater. Möge
ihm die Erde leicht sein.

Danzig, den 9. Januar 1891.

Der Vorsteher.

Ad. Bunsche. (738)

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist
heute sub Nr. 1627 die Firma
G. & H. Bloch in Königsberg
i. Pr. mit einer Zweignieder-
lassung in Danzig und deren
Inhaber der Kaufmann Aron
Beno Bloch in Königsberg i. Pr.
eingetragen. (672)

Danzig, den 3. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht X.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über
das Vermögen des Kaufmanns
Wolf Silberstein in Firma W.
Silberstein in Dr. Elblau wird
nach erfolgter Abhaltung des
Schlußtermins hierdurch aufge-
hoben. (714)

Dr. Elblau, den 7. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht I.

Concursverfahren.

Über das Vermögen des
Kaufmanns Carl Gütschow in
Tempelburg wurde heute
am 6. Januar 1891,

Nachmittags 5 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Amtsgerichtssekretär Bor-
ghardt in Tempelburg wird zum
Concursverwalter ernannt.

Offener Arrest mit Anzeige-
pflicht bis zum 6. Februar 1891.
Anmeldefrist bis zum 6. Februar
1891. Erste Gläubigerversammlung
am 3. Februar 1891. Vor-
mittags 10 Uhr. Prüfungstermin
am 14. Februar 1891. Vor-
10 Uhr. (713)

Tempelburg, den 6. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Die Richtigkeit der Abschrift
beglaubigt

Jankowski, Gerichtsschreiber.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über
das Vermögen des Landwirt
Gustav Kehring zu Buchowin wird
nachdem der in dem Ver-
gleichstermine vom 11. Novem-
ber 1890 angenommene Zwangsver-
gleich durch rechtskräftigen Be-
schluß vom 11. November 1890
bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Zur Abnahme der Schlüsse-
nung ist ein Termin auf den
21. Januar 1891,

Vormittags 11 Uhr,

anberaumt. (715)

Lauenburg i. Pomm.,
den 6. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Concursverwalter.

Lehmer. (615)

Am Sonnabend, 17. Januar er-

Vormittags 10 Uhr, findet in
unserm Comtoir

Auction

von

Ralkschlamm

statt. (549)

Gereb-Zuckerfabrik,

Dirschau.

Violin- und

Gitarren-Unterricht

erhält

Friedrich Laade,
Hundegasse 119.

Wöchentlich abzugeben.

28 goldene und silberne

Medaillen und Diplome.

Spielwerke

4—200 Stücker spielen; mit

oder ohne Expression. Mandoline,

Trommel, Glocken,

Himmelsstimmen, Gastglocken,

Harfenspiel etc.

2—16 Stücke spielen;

ferner Necessaires, Cigarren-

länder, Schweizerhäuschen

Photographie-Albums,

Schreibzeug, Handschuh-

häuser, Briefschlösser,

Blumenvasen, Cigarren-

Etuis, Tabakdosen, Arbeitstische,

Flaschen, Biergläser, Glühbirne

etc. alles das kann

der Apotheker, Breitgasse 15.

Wer keine Badeeinrichtung hat,

schreibe an, bekommt eine

billige Badeeinrichtung.

Empfiehlt

J. H. Heller, Bern

(Schweiz).

Nur direkte Bezug garantiert
Sicherheit; illustrierte
Preislisten sende franko.

In der Drewekischen Brauerei,

Pfefferstadt 23, sind von

sofort einige

Zuckerfabrik Marienwerder

wöchentlich abzugeben.

Gebräu Dräber

wöchentlich abzugeben.

Violin- und</p